

## Artus' Entscheidung

Der blaue Himmel leuchtet mir entgegen - nur noch ein paar Schritte aus dem Torbogen hinaus, vom kalten Stein über das sonnigrüne Gras zum Podest unter dem Baldachin. Zur Linken und Rechten des Holzgestells, das von gefärbten Brokaten bedeckt wird, erahne ich die Menschenmenge. Ein Feuerwerk aus Sonnenstrahlen verhindert, dass ich sie wirklich erkenne, aber ich höre sie und nehme die vertrauten Gerüche solcher Zusammenkünfte wahr: Bier, Schweiß, Kräuter und Stroh. Nur dezent erahne ich den Gestank von Fäkalien, denn in Camelot ist es verboten, Unrat auf die Straßen zu kippen, wie es anderswo üblich ist. In meiner Burg soll es allen gut gehen. Und in Camelot soll jeder mit Zuversicht dem Herold seines Königs folgen, um dessen Rede zu hören. Meine Rede. Drei Stufen hinauf, und ich muss meine Entscheidung verkünden. Welche wird es sein?

*Artus, mein Junge, mein Schüler! Die Zukunft liegt in den Nebeln verborgen, aber wenn die Wolken sich lichten, kann ich, dein Lehrer, der Falke Britanniens, eine Ahnung dessen erhaschen, was kommen mag; und ich muss dann, wie du, entscheiden, was mit diesem Wissen zu tun ist. Soll der Falke schweigen oder sprechen? Und wenn ja, zu wem?*

*Ich habe meine Entscheidung getroffen; ich spreche zu dir in deinen Gedanken. Du lebst in bewegten Zeiten. Unsere Vettern im Osten fliehen vor dem Ansturm anderer Stämme, die ihrerseits aus Not und Elend fliehen, und du siehst: Auch auf unseren Inseln herrscht Veränderung. Spüre die Bewegung, gehe mit ihr, aber leiste auch Widerstand dort, wo er notwendig ist. Wende die Not deines Volkes! Wende die Not jedes Einzelnen, egal welcher Herkunft, soweit du dies vermagst.*

*Die Mönche im Lande der Sachsen vergraben Schriften und verwahren so heiliges Wissen in Form geschriebener Sprache, denn Worte besitzen Macht. Sie sind eine Stimme aus der Vergangenheit für die Zukunft. Sie sind Schätze der Gegenwart. Du hast deine Worte würdig genutzt, als du das Rechte, das du wahrnahmst, in die Form des Gesetzes von Camelot gossst. Jetzt Sorge dafür, dass nicht allein der Buchstabe in Erinnerung bleibt, sondern die Vision des Gesetzgebers, mit deren Verkündung und Durchsetzung der König der höheren Macht dient, der er Lehenstreue schuldet.*

*Der König ist Sachwalter des Guten und damit dem Leben verpflichtet. Er ist verantwortlich gegenüber dem ihm anvertrauten Volk, aber er erweist sich nur dann als seines Amtes würdig, wenn er die Macht seiner besonderen Stellung nutzt, um die Gesellschaft der Menschen menschlicher zu gestalten. Du bist Herrscher über Camelot. Triff du die Entscheidung, wie sich die Menschen einst an diesen Ort des Aufatmens erinnern sollen!*

Camelots Kinder murren: Die vom Gesetz Geschützten wollen Bestrafung sehen. Sie wollen Sühne für einen Verrat, der niemals stattgefunden hat. Und sie sind bereit, das Gesetz mit Füßen zu treten, wenn ich es so auslege, wie ich es für richtig halte. Aber bestimmen sie allein in diesem Lande? Nein!

Ich bin der König. Ich kann tun und lassen, was ich will. Nur Gott gegenüber bin ich zur Rechenschaft verpflichtet. Gott hat mich zum König eingesetzt, und ich muss herausfinden, was er von mir verlangt.

Ich bin der König, und der König darf alles - solange seine Entscheidungen im Einklang mit dem stehen, was er als das Beste für seine Untertanen erkannt hat. Aber was ist das Beste für mein Volk?

*Artus, vertraue! Camelot hast du begründet, und es zu bewahren, ist deine Pflicht. Aber dieser Zufluchtsort ist so schillernd wie seine Menschen: Man wird sich in den Zeitaltern eurer Nachkommen auf verschiedenste Weise daran erinnern. Manche werden daran zweifeln, ob der Codex eurer Ritterschaft den Menschen diente oder der Eitelkeit einiger weniger; aber man wird die Gründe eures Handelns immer als rechtschaffen ansehen.*

*Die Kinder werden von euch hören und mit Holzschwertern in die Wälder ziehen, um Witwen und Waisen zu retten! Wenn sie dabei auf Drachen oder Prinzessinnen treffen, ist das ihre Belohnung - nicht ihre tiefste Erkenntnis des Guten. Sie verstehen dabei etwas fürs Leben, Artus, und das Holzschwert verletzt niemanden außer mitunter im Spiel den Träger selbst. Manche werden euren Rittern vorwerfen, ihre Abenteuer seien ihnen wichtiger als ihre Nächsten daheim, aber eine Idee überdauert die Zeiten - während der aventure gilt unbedingt, dass höfisches Benehmen das Richtige ist. Und das ist gut.*

*Artus, durch die Jahrhunderte wird man Mal um Mal aushandeln, was in welcher Lebenslage getan werden muss, und es wird darum gestritten werden. Aber die Kinder, Artus, werden von Ritterlichkeit hören und die große Vision erahnen, mit der auch ihr Camelot errichtet habt. Dient dieser Vision, und ihr werdet richtig handeln! Denn sie verbindet uns Menschen von Anbeginn an. Man nennt sie Gewissen, Artus. Folge ihr.*

In den Mauern meiner Burg herrscht das Recht. Alles, was geordnet werden muss, ist geordnet. Camelot ist im ganzen Land dafür bekannt, dass jeder dort sein Auskommen findet, dass niemand hungern muss, dass Witwen und Waisen geschützt werden - und dafür, dass der König als *primus inter pares* seinen Rittern in die Augen schaut, während sie gemeinsam speisen. Als Erster unter Gleichen. Ihr Tisch ist rund, damit niemand einen höheren Rang beanspruchen kann als sein Nächster - auch der König nicht.

Wie oft haben wir miteinander zu Rate gegessen - ich wünschte, ihr, meine Ratgeber, wäret heute an meiner Seite! Aber niemand hat es gewagt, das Wort zu ergreifen und einen Weg aus dieser Wirrnis zu weisen. Einzig Gawain ist geblieben, der Tochter meiner Schwester; er steht mir zur Seite. Die übrigen Ritter der Tafelrunde sind in die Wälder geritten, um die rechte Antwort zu finden.

Aber wie hätten die Wächter Camelots auch anders handeln können? Ergreifen sie für einen der ihren Partei, werfen sie damit den Fehdehandschuh vor die Füße des Königs. Und sprechen sie für die Verbannung des Gefangenen, üben sie Verrat an der Ritterlichkeit. Beides ist ihnen unmöglich, beide Wege sind ihnen verwehrt. Nein, hier muss der König allein entscheiden. Und ich bin der König!

Ich muss mich entscheiden zwischen dem, was mein Volk fordert, und dem, was es fordern würde, wenn es empfinde, was ich empfinde. Denn ich weiß: Lancelot, den sie anklagen, ist der Princeps meiner Ritterchaft und die Krone der Tafelrunde. Und ich fühle: Lancelot ist mein bester Freund. Aber sie sagen, was er getan hat, sei unverzeihlich - und es verwirrt mich, dass ich ihnen recht geben muss, denn es ist in der Tat unverzeihlich - was er getan hat, war Hochverrat an der Krone!

*Artus...*

Verrat „an der Krone“... Was heißt das schon? Eine Krone ist ein Gegenstand, nichts weiter. Ein ansehnlicher Gegenstand, kostbar und schön. Aber sie ist nicht lebendig. Ihre Bedeutung wird ihr von lebendigen Menschen zugetragen. Und um die geht es. Folglich muss ich mich fragen, ob Lancelot statt der Krone nicht vielmehr mich verraten hat - mich, oder Guinevere, meine Königin. Und die Antwort lautet eindeutig: nein. Er hat niemanden verraten, denn er ist seinem Herzen gefolgt. Was immer er getan haben mag, er beging es mehr aus Liebe denn aus Lust. Wenn ich Lancelot verzeihe, ist er frei. Und ich bin es auch.

Guinevere... Meine Königin. Ihre Augen leuchten voller Geist. Camelot bewundert ihre schöne Gestalt, aber ich sehe vor allem ihre Unschuld und ihre unbedingte Treue zu mir. Mein Volk wird das nicht verstehen, denn das, was sie getan hat, gilt ihnen als Treuebruch. Aber ich weiß, dass es so nicht gewesen sein kann. Sie war mir treu und ist es noch, das sehe ich in ihren Augen - aber mein Volk verlangt Bestrafung für Hochverrat.

Lancelot gilt ihnen als Verräter an dem, der ihm den Ritterschlag erteilte. Ich hingegen denke an ihn und sehe ihn in einem Umhang der Alten unseres Volkes, mit einem gewundenen Reif als Schließe, in den ursprünglichen Wäldern des Westens. Er ist ehrlich und treu von Grund auf.

Und doch geschah es. Lancelot und Guinevere. Der Ritter vom See, Blüte des Landes, und seine Königin. Sie vertrauten einander, wie es sich für Freunde des Königs geziemt - nun vertrauten sie einander vielleicht zu sehr. Ein Schritt zu nahe, und das Königreich steht Kopf. Wie konnte es dazu kommen? Und: Was soll ich tun?

Es heißt, Lancelot sei der Suche nach dem Heiligen Gral nicht länger würdig. Darüber haben andere zu entscheiden, nicht der König. Aber weder Avalon noch Glastonbury bestimmen über mein Herz, und mein Herz möchte beiden verzeihen.

Ich bin der König. Ich habe Camelot aufgebaut und ihm Gesetze gegeben, die das Recht und den Frieden sichern sollen. Ich bin der König - aber der König steht nicht über dem Gesetz, niemand tut das! Deshalb muss ich meine engsten Vertrauten in die Verbannung schicken. Was mag das für eine Königin bedeuten - Elend, Schmutz und Grausamkeit, wie sie in Camelot niemand mehr kennt? Und was geschieht mit einem Ritter der Tafelrunde, wird er zum Söldner, der gegen Bezahlung tötet, um zu überleben? Für beide bedeutet es ein Leben, wie niemand es verdient. Für den König bedeutet es Einsamkeit.

Guinevere! So jung warst du, als wir einander vermählt wurden. Der König, reifer an Jahren, baute das Gemeinwesen, schuf und ordnete das Recht, war nur selten für Euch da. Jemand von Eurem Tatendrang suchte Korrespondenz, suchte Begegnung. Und der Ritter vom See bot Euch beides. Erst als Ihr Lancelot in den Armen einer Fremden antraft, heißt es, die sich verkleidet hatte, damit sie aussah wie Ihr, trenntet Ihr Euch.

*Artus -*

Niemand außer Euch kann sagen, was geschehen ist. Der einzige Beleg ist das von Euren Lippen Vernommene, das Eure Zofe an die Wachen weitergab. Ihr habt Lancelot des Treuebruchs beschuldigt - des Treuebruchs an Euch. Ihr wart Liebende, und das verletzt den König! Aber der König darf auch verzeihen. Lancelot mag den Gral nicht mehr suchen dürfen, aber ob Gott ihm verzeiht, das steht auf einem anderen Blatt! Und dieses Blatt ist für mich entscheidend. Wenn Gott verzeihen kann, darf ich das auch versuchen!

Aber was geschieht mit dem Volk? Werden sie meine Entscheidung teilen können? Oder werden faule Eier fliegen, weil sie einfordern, dass auch der König dem Wortlaut des Gesetzes folgt? Niemand steht über dem Gesetz, nicht einmal der König. Das haben sie gerade erst gelernt, und es muss bewiesen und gelebt, es muss erlebt werden, sonst verliert das Gesetz an Autorität und Camelot endet im Chaos.

Aber der König stellt sich nicht über das Gesetz! Er schaut nur darüber hinaus, um alles zu erkennen; und was er dort findet, ist Gnade. Sie allein steht über allen Regeln. So hat Jesus Christus das Gesetz ausgelegt: Die Lebensweisung ist eine gute, friedliche Nachricht. Liebe und Erbarmen müssen die Leitsterne der Richter sein, sonst gerät auch das beste Gesetz in Gefahr, die Gerechtigkeit mit Füßen zu treten.

Ich hole Luft. Ich trete vom Treppchen auf das Podest unter dem Baldachin. Gawain deckt mir den Rücken und späht, wie ich, in die Menge. Bunte Blüten warten, aber auch halb verdeckte Eier erkenne ich in den breiten Ärmeln der Gewänder. Was werden sie werfen? Was hieße es für die Akzeptanz des Gesetzes, falls man sich das Recht herausnähme, den König zu besudeln? Oder täusche ich mich, und die Eier sind das Abendessen meiner Schutzbefohlenen, das sie vielleicht sogar miteinander teilen?

*Artus...!*

Ich bin der König.

Ich öffne meinen Mund.

Der König betet, dass er die rechten Worte findet.

\* \* \*

A.S.

